



Nachlese 2015, jenseits der Festakte: 25 Jahre deutsche Vereinigung

2015 war das Jahr der 25-Jahres-Jubiläen: erinnert wurde an die erste freie Parlamentswahl der DDR im März 1990, die Verträge zur deutschen Einheit und die Währungsunion am 1. Juli 1990, schließlich und insbesondere an die deutsch-deutsche Vereinigung am 3. Oktober 1990. 2015 war damit auch ein Jahr der Bilanzierungen. Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg ist selbst ein Teil der Vereinigungsgeschichte: Es baute bei seiner Gründung auf der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst (1991-1996) auf, die wiederum indirekt im DDR-Zentralinstitut für Hochschulbildung (ZHB) wur-



IMPRESSUM

HoF-Berichterstatter. Redaktion: Peer Pasternack, Sarah Schmid

Hrsg. vom Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Direktor: Peer Pasternack

Sitz: Stiftung Leucorea, Collegienstraße 62, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Tel. 03491 / 466254, Fax: 03491 / 466255, E-Mail: institut@hof.uni-halle.de. Website: www.hof.uni-halle.de

„HoF-Berichterstatter“-Archiv: www.hof.uni-halle.de/institut/hof_berichterstatter.htm

Der „HoF-Berichterstatter“ erscheint zweimal jährlich als Beilage zur Zeitschrift „die hochschule“; separater Bezug ist möglich. Bestellungen: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-968X

zelte. Als einzige deutsche Hochschulforschungseinrichtung, die verstetigt auch zeitgeschichtlich arbeitet, hat sich HoF an den Bilanzierungen des Jahres 2015 mit dem beteiligt, was es spezifisch einbringen kann – fokussierte Aufklärungen zur DDR-Hochschul- und Wissenschaftszeitgeschichte und deren Verarbeitung seit 1990:

■ Wie lebendig das Thema als Forschungsgegenstand ist, verdeutlichte Heft 1/2015 der Zeitschrift „die hochschule“. Unter dem Titel „**Ein Vierteljahrhundert später. Zur politischen Geschichte der DDR-Wissenschaft**“ präsentierte es einen Querschnitt durch aktuelle Forschungen zum Thema, dessen Gegenstände nach wie vor nicht erschöpft scheinen. Die Themen waren: der Mauerbau und die DDR-Universitäten; MfS und Hochschulen; Militär(finanzökonomie) an der Universität; institutionelle Verflechtungen der Kunstlehrerausbildung; Soziologie im Industrieviertel: arbeitssoziologische Forschung; das Institut für Pflanzenforschung Gatersleben; medizinisches Publizieren als Politikum; die Historiker und ihre Fraktionen nach dem Ende der DDR; die Zeitgeschichte der ostdeutschen Hochschulen aus der Sicht ihrer Akteure. ☒ Daniel Hechler/Peer Pasternack (Hg.): *Ein Vierteljahrhundert später. Zur politischen Geschichte der DDR-Wissenschaft* (=die hochschule 1/2015), Halle-Wittenberg 2015.

■ Die Hochschulmedizin spielt immer eine gewisse Sonderrolle im Hochschulwesen, so auch in der DDR und in den Jahren des Umbaus nach 1990. Einschlägige Fragen weckten besonderes Interesse: In welcher Weise waren die medizinische Forschung und Ausbildung politisch kontaminiert worden? Welche Resistenzen hatte die akademische Medizin gegen nichtfachliche Interventionen auszubilden vermocht? Wie gelang es ihr, den hohen politischen Stellenwert, den die sog. Volksgesundheit genoss, für ihre eigenen Anliegen zu instrumentalisieren? Unter solchen Fragen wird seit nunmehr 25 Jahren die **akademische Medizin der DDR** analysiert, dokumentiert und erinnert. Das geschieht in unterschiedlichen Kontexten: Fakultäten, Kliniken und Forschungsinstitute arbeiten ihre DDR-Geschichte auf, Kommissionen legen Untersuchungsberichte infolge skandalisierender Medienberichte vor, Zeitzeugen schreiben Autobiografien, Promovierende erarbeiten Dissertationsschriften, Zeithistoriker/innen betreiben Forschungs- und Dokumentationsprojekte. Entsprechend vielfältig sind die Zugangsweisen und Textsorten. Im Ergebnis sind seit 1990 zur akademischen Medizin in der SBZ und DDR sowie zu ihrem Umbau nach 1989 über 400 selbstständige Publikationen incl. Grauer Literatur erschienen – etwa 80.000 Druckseiten. Dieses Literaturmassiv wurde dokumentiert, systematisiert und ausgewertet. ☒ Peer Pasternack: *Akademische Medizin in der DDR. 25 Jahre Aufarbeitung 1990–2014*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, 274 S.; Inhalt und Leseprobe: http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/AkMed_inhalt.pdf

■ In der DDR gab es im Laufe der Jahrzehnte 18 **künstlerische Hochschulen** und acht künstlerische Fachschulen, darunter drei evangelische Kirchenmusikschulen. Diese Ausbildungseinrichtungen waren Teil sowohl des Kunst- und Kulturbetriebes der DDR als auch des tertiären Bildungssystems. Damit unterlagen sie den politischen Konjunkturen zweier Teilsysteme, die mitunter, aber nicht immer synchron liefen, in beiden Fällen aber wechselhaft waren. Wie sind die ostdeutschen künstlerischen Hochschulen in den letzten 25 Jahren mit ihrer jüngsten Zeitgeschichte umgegangen? Das wird anhand ihrer Publikationen, Websites und Ausstellungen geprüft. Ein weiteres Thema sind die zeithistorisch relevanten Hochschulnamen – „Ernst Busch“, „Hanns Eisler“, „Konrad Wolf“, „Palucca“, „Johannes R. Becher“. Ein zweiter Teil liefert eine bibliografische Dokumentation. In dieser

geht es auch um andere Einrichtungen, die künstlerische Ausbildungen getragen haben (Fachschulen und die Akademie der Künste), Schulen, die bereits zu DDR-Zeiten geschlossen worden waren (etwa die Gestaltungsfachschulen in Magdeburg und Leipzig), schließlich um institutionelle bzw. inhaltliche Abbrüche (z.B. die vergeblichen Bestrebungen, das Bauhaus als Kunst- und Werkschule in Dessau neu zu begründen). ☒ Daniel Hechler/Peer Pasternack: *Künstlerische Hochschulen in der DDR. 25 Jahre zeithistorische Aufklärung 1990–2015: Eine Auswertung mit bibliografischer Dokumentation*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, 143 S.; Inhalt und Leseprobe: http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/DDR_KHS_InhVerz-u-Leseprobe.pdf

■ Der Begriff **Gesellschaftswissenschaften** fasste in den realsozialistischen Ländern die Geistes- und Sozialwissenschaften zusammen – als die Wissenschaften von der Gesellschaft, die nicht in idealistischer Tradition unterschieden werden sollten zwischen den Wissenschaften von den Ideen und den Wissenschaften vom Handeln. Man könnte darin eine Wende zum Empirischen sehen. Doch war dies dauerhaft eingeschränkt durch die normative – und im Rahmen des staatgewordenen Sozialismus unaufgebbare – Bindung an den Marxismus-Leninismus. Diese Gesellschaftswissenschaften hatten nach 1989 ihre staatlich unterhaltenen Strukturen verloren, verbunden mit massenhafter Exklusion ihres Personals aus den (dann neu aufgebauten) Institutionen. Zugleich aber entfalteten die DDR-Gesellschaftswissenschaften ein vielfältiges postmortales Nachleben. Dieses wurde dokumentiert und ausgewertet. Zu Details siehe unten Seite 14. ☒ Peer Pasternack: *Die DDR-Gesellschaftswissenschaften post mortem: Ein Vierteljahrhundert Nachleben (1990–2015). Zwischenfazit und bibliografische Dokumentation*, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler, Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, 613 S. Inhalt und Leseprobe: <http://www.hof.uni-halle.de/projekte/25-jahre-agiles-nachleben-ddr-gesellschaftswissenschaften-post-mortem/>

HoF reloaded: Umbruch mit Kontinuitäten

Bilanzierung 2011–2015 erschienen

Das Institut für Hochschulforschung hat in den vergangenen fünf Jahren höchst erfolgreich eine **Transformation bewältigt**, mit der die Umstellung auf veränderte Finanzierungsbedingungen und eine zupackende Fokussierung des Forschungsprogramms gelungen sind. Inhaltlich war das Jahrfünft vor allem dadurch gekennzeichnet, dass erstmals ein langfristiges **Leitthema** etabliert und entfaltet wurde: „**Raumbezogene Fragen der Hochschul- und Bildungsentwicklung im demografischen Wandel**“. Dieses knüpft an frühere Schwerpunkte an – ostdeutsche Hochschulentwicklungen und Föderalismusreform-Wirkungen insbesondere – und führt diese fort.

Zugleich bearbeitet HoF auch weiterhin ein breites Spektrum an Themen der Hochschulentwicklung, das nun jedoch klar systematisiert ist. Damit ist das Institutsprogramm heute durch vier abgestufte **Schwerpunkte** gekennzeichnet:

- Zentral sind, vorbereitet seit 2006 und verstärkt seit 2010, die Untersuchungen zu Raumbezügen der Hochschul- und Wissensentwicklung im demografischen Wandel.
- Einen weiteren langjährigen Schwerpunkt bilden Untersuchungen zu wissenschaftlichem Nachwuchs, akademischem Personal und Karrierepfaden sowie Geschlechtergleichstellung.
- Ebenso widmet sich HoF mit Beständigkeit Fragen der Hochschulorganisation und -governance, Qualitätsentwicklung an Hochschulen sowie der Hochschulbildung und Studienreform.
- Daneben ist HoF die einzige unter den deutschen Hochschulforschungseinrichtungen, die kontinuierlich auch zeithistorische Themen im Bereich der Bildungs-, Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte bearbeitet.

Dies fügte sich zu einer **erfolgreichen Neuaufstellung** des Instituts, die durch mehrerlei gekennzeichnet war: Sie war für alle Beteiligten eine sportive Herausforderung, für einen Teil des Instituts höchst arbeitsreich, zeitweilig durch allerlei Turbulenzen belebt und unterm Strich bemerkenswert erfolgreich. Mit der Etablierung des Leitthemas und der Systematisierung des Forschungsprogramms ging die Bildung einer neuen Kernbelegschaft einher. Verbunden war dies mit einer deutlichen Verjüngung des Instituts und der Kräftigung eines produktiven Arbeitsklimas.

HoF-Forschungsprogramm 2011-2015



Der Weg zu dieser Situation, die sich bereits als zukunftsfruchtig erwiesen hat, war von **Leistungsergebnissen** begleitet, die das sportive Element der zurückliegenden fünf Jahre unterstreichen:

- 62 bearbeitete Projekte, davon 52 Drittmittelprojekte, finanziert von 22 Mittelgebern, wobei je Euro Grundfinanzierung drei Euro Drittmittel eingeworben wurden,
- 22 Workshops und Tagungen,
- 15 Monografien und 16 Herausgeberbände, 41 publizierte Forschungsberichte, neun Themenhefte der Zeitschrift „die hochschule“, acht veröffentlichte HoF-Handreichungen, 383 Artikel und 348 gehaltene Vorträge,
- zwei Promotionen und eine Professurberufung,
- schließlich die Etablierung neuer Kommunikationsformate – eMail-Newsletter seit 2011, die „HoF-Handreichungen“ seit 2012, eine nunmehr intuitiv navigierbare Website seit 2013.

Dieses bisher **turbulenteste und zugleich produktivste Jahrfünft** der HoF-Geschichte resümiert der soeben erschienene Report zur Institutsentwicklung 2011–2015.

☒ Peer Pasternack: *Konsolidierte Neuaufstellung. Forschung, Wissenstransfer und Nachwuchsförderung am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) 2011–2015* (HoF-Arbeitsbericht 1'2016), Halle-Wittenberg 2016, 124 S.; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_1_2016.pdf

☒ *Anhang*, 54 S., unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_1_2016_anhang.pdf

Die BFI-Policy-Arena in der Schweiz

Peer Pasternack, Isabell Maue

unter Mitarbeit von Daniel Hechler, Tobias Kolasinski und Henning Schulze

Im Auftrag des Schweizerischen Wissenschafts- und Innovationsrates (SWIR) hat HoF die Akteurskonstellation im Schweizer BFI-System (Bildung, Forschung, Innovation) analysiert. Gegenstand waren die Akteure, die an der Vermittlung zwischen internen BFI-Leistungsprozessen und externen Leistungsansprüchen an Hochschulbildung, Forschung und Innovation beteiligt sind.

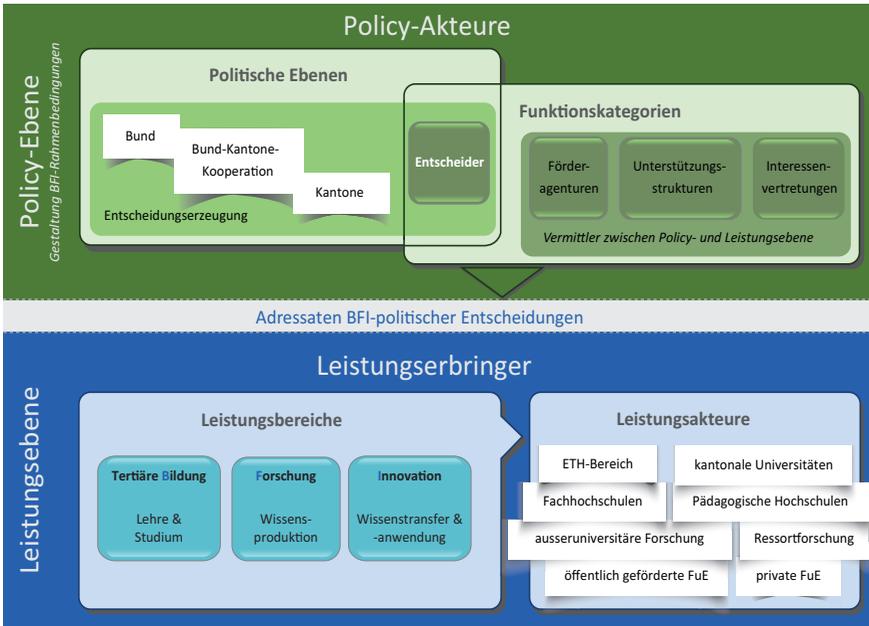
Die Struktur der **BFI-Policy-Arena** ist komplex. Rund **160 Akteure** lassen sich identifizieren. Werden funktionsidentische Akteure (etwa die kantonalen Erziehungsdirektionen) jeweils gleich 1 gezählt, so verbleiben immer noch 60 Akteure. Von diesen sind 45 auf der Bundesebene angesiedelt, vier dienen der Bund-Kantone-Kooperation, die restlichen sind kantonal bzw. interkantonal. Diese Akteure haben mehrere **Vermittlungserfordernisse** zu bedienen:

- Horizontal sind die Ansprüche der **Leistungsbereiche** – Hochschulbildung, Forschung und Innovation – auszutarieren.
- Vertikal besteht eine zwei-Ebenen-Struktur der Policy-Realisierung und Stakeholder-Integration: Zum einen gibt es **Entscheider** und zum anderen **Vermittler**. Letztere vermitteln zwischen der Policy- und der Leistungsebene und/oder innerhalb der Policy-Arena;
- Ebenfalls vertikal operiert die BFI-Politik zwischen **vier Ebenen**: Bundesstaat, kantonaler Ebene und wissenschaftlicher Leistungsebene; hinzu tritt zunehmend die Koordination mit den Institutionen der Europäischen Union.
- Schließlich sind die nichtidentischen **Rationalitäten von Politik und Verwaltung** zu integrieren: Die eine möchte politische Projekte umsetzen, die andere vor allem Anschlussfähigkeit an bisheriges und künftiges Handeln sicherstellen.

Diese BFI-systeminternen Vermittlungserfordernisse werden ergänzt durch systemexterne. Die Ausstattungsbedürfnisse des BFI-Systems müssen sich innerhalb der **Ressortkonkurrenz** bewähren. Für diejenigen politischen Akteure, die sich nicht unmittelbar mit BFI befassen, ist deren Finanzierung wegen der prinzipiell nicht aufhebbaren Erfolgsungewissheit vor allem eine **Unsicherheitsfinanzierung**.

Wo es Redundanzen im Bereich der BFI-Politikkonzeption und -beratung gibt, erlauben sie ein **Konfliktmanagement** auf tiefer Ebene, fördern allerdings auch eine gewisse Intransparenz und steigern tendenziell den Einfluss starker bundesnaher Akteure. Fehlende Transparenz wird funktional durch **informelle Kommunikation** ausgeglichen. Hier stellt die Vielzahl beteiligter intermediärer Akteure nicht nur – wie mitunter wahrgenommen – ein Verfahrenshindernis dar, sondern auch ein Gegengewicht: Sie erzeugt einen starken Zwang zur auch formalisierten Kommunikation. Im übrigen sichern die intermediären Akteure, dass die Kommunikationsschwellen zwischen Politik und Öffentlichkeit einerseits und BFI-Leistungsebene andererseits überbrückt werden.

Funktionale Grundstruktur des schweizerischen BFI-Systems



Eine Bündelung der Interessendifferenzen, Konflikte und daraus resultierenden Probleme erfolgt in dem fortwährend streitbehafteten Verhältnis der unterschiedlichen Modi der Wissensproduktion, d.h.: zwischen zweckentlasteter Grundlagenforschung, anwendungsorientierter Forschung und Innovationsentwicklung. Hier ist die prägende inhaltliche Konkurrenz innerhalb des BFI-Systems zu identifizieren: die zwischen der primären Orientierung an **wissenschaftlicher Qualität** und der primären Orientierung an **außerwissenschaftlicher Relevanz** – wobei allerdings weder die Vertreter der einen Orientierung der Irrelevanz das Wort reden noch die Vertreter der anderen grundsätzlich desinteressiert an Qualität sind.

Werden die einzelnen Aufgabenzuweisungen, denen die einzelnen BFI-Policy-Akteure unterliegen, daraufhin betrachtet, ob sich in ihnen die **Repräsentanz des Qualitäts- oder des Relevanzprogramms** ausdrückt, so wird deutlich:

- Jenseits der Träger von partikularen (und selbstorganisierten) Eigeninteressen gibt es keinen einzigen Policy-Akteur, der *ausschließlich* dem Qualitätsprogramm verpflichtet ist.
- Dagegen bilden die Repräsentanten des Relevanzprogramms eine übergroße Mehrheit.
- Lediglich fünf Organe und Gremien lassen sich als Doppelrepräsentanten beider Programme qualifizieren: SNF, ETH-Rat, Rektorenkonferenz swissuniversities, SWIR und Akademienverbund. Immerhin weisen diese aber in ihren Aufgabenbestimmungen eine Schlagseite hin zum Qualitätsprogramm auf.

Dass sich eine übergroße Mehrheit der BFI-Policy-Akteure aus Repräsentanten des Rele-

vanzparadigmas zusammensetzt, macht einerseits die Stärke des Rufes nach einer Stärkung der Innovationsstrukturen erklärlich. Andererseits ist es vor diesem Hintergrund überraschend, dass die (Ausstattungs-)Bedürfnisse der freien incl. der Grundlagenforschung sehr kontinuierlich und alles in allem auch komfortabel bedient werden. Strukturell allerdings ist der **Ausgleich zwischen Qualitäts- und Relevanzorientierung** nur gering gesichert, d.h. der Ausgleich zwischen den beiden Programmen muss als zumindest gefährdet gelten. Angesichts der Zunahme utilitaristischer Tendenzen ist dies keine nur hypothetische Aussage.

Die **Leistungsfähigkeit** eines Policy-Systems erweist sich an dessen **Kapazitäten zur Problembearbeitung**. Prüfkriterien dafür sind, ob entweder erfolgreich Problemlösungen erzeugt oder (aktuell) nicht lösbare Konflikte in einem operablen Gleichgewicht gehalten werden können. Input- und outputseitig ist der schweizerische BFI-Bereich auf der Leistungsebene sehr gut bis gut aufgestellt. Wenn die Leistungsbilanz eines betreuten Handlungsfeldes das Hauptkriterium ist, um die Leistung der betreuenden Policy-Struktur zu bewerten, dann können die Vorgänge in der BFI-Policy-Arena **nicht überwiegend dysfunktional** sein. Geschwindigkeitsgehemmt ist die BFI-Politik lediglich überall dort, wo Rahmenbedingungen zu berücksichtigen sind, die von ihr selbst nicht zu verantworten sind und zudem aus übergeordneten Erwägungen als nichtdisponibel gelten: Föderalismus und Konsenskultur.

Insgesamt: Die BFI-Policy-Arena und die in ihr realisierte BFI-Politik sind gekennzeichnet durch: (1) eine Vielzahl der zu vermittelnden Bereiche und Ebenen, (2) die Vielzahl der beteiligten Akteure, (3) den hohen Kompetenzverflechtungsgrad im kooperativen Föderalismus, (4) einen hohen Abstimmungsaufwand der BFI-Politikfindung (Vernehmlassungskultur), (5) das unterschiedliche Gewicht der Akteure, (6) Konkurrenzen zwischen den starken Akteuren, (7) die besondere Bedeutung intermediärer Schnittstellen-Akteure, (8) die Abwesenheit eines Deutungs- und Entscheidungsmonopols, (9) die verfahrensprägende Bedeutung der Konkurrenz zwischen dem Qualitätsprogramm der Wissenschaft und dem wissenschaftsbezogenen Relevanzprogramm der Politik incl. einer politischen Priorisierung des ökonomisch fokussierten Innovationsparadigmas sowie (10) durch eine insgesamt dominierende Orientierung der BFI-Politik an Kontextsteuerung.



☒ Peer Pasternack/Isabell Maue: *Die BFI-Policy-Arena in der Schweiz. Akteurskonstellation in der Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik*, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler, Tobias Kolasinski und Henning Schulze, BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, 327 S.; Inhalt und Leseprobe: <http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/BFI-PolicyarenaCH.pdf>

☒ Peer Pasternack/Isabell Maue: *Die Akteurskonstellationen im Schweizer Bildungs-, Forschungs- und Innovationssystem*, unt. Mitarb. v. Tobias Kolasinski, Schweizerischer Wissenschafts- und Innovationsrat (SWIR), Bern 2015, 71 S.; auch unter http://swir.ch/images/stories/pdf/de/Arbeitsdokument_Geschaeftsstelle_SWIR_5_2015_Die_Akteurskonstellationen_im_CH_BFI_System.pdf

Third Mission bilanzieren: Die dritte Aufgabe der Hochschulen und ihre öffentliche Kommunikation

Justus Henke, Peer Pasternack, Sarah Schmid

Im BMBF-Projekt zur Third Mission und ihrer Kommunikation (BeMission) ist eine Handreichung erstellt worden, die einerseits die Third Mission konzeptualisiert, andererseits ein Modell zu ihrer (regelmäßigen) Bilanzierung vorstellt. Die Konzeptualisierung baut auf folgenden **zentralen Unterscheidungen** auf:

- Grundlegend ist die Unterscheidung zwischen **drei Leistungsbereichen der Hochschule**: Lehre, Forschung und Third Mission. Da die Third Mission eine solche der Hochschule ist und Hochschulen nur dann Hochschulen sind, wenn sie Forschung und Lehre treiben, ist eine mindestens lose Kopplung an die Kernleistungsprozesse Lehre und Forschung vorauszusetzen.
- Innerhalb der **Third Mission** werden **drei Bereiche** unterschieden: Weiterbildung, Forschungs- und Wissenstransfer sowie gesellschaftliches Engagement.
- Unterhalb der Ebene der drei Third-Mission-Bereiche lassen sich **Handlungsfelder** voneinander absetzen – Weiterbildung: berufliche Fortbildung, akademische Weiterbildung; Forschungs- und Wissenstransfer: Wissensentwicklung, Wissensvermarktung Wissensvermittlung; gesellschaftliches Engagement: bürgerschaftliches Engagement, Community Service, Widening Participation.
- Die Third Mission **‚passiert‘** den Hochschulen entweder, oder sie wird **bewusst entwickelt**. Bislang dominiert die spontane Entwicklung der Third Mission, z.B. in Abhängigkeit von sich ergebenden Gelegenheiten. Die andere Variante gibt es aber auch schon, allerdings nur für Einzelbereiche, indem z.B. eigene Weiterbildungs- oder Technologietransferstellen der Hochschulen das jeweilige Third-Mission-Handlungsfeld bestellen.
- Inhaltlich richten sich **gesellschaftliche Erwartungen** an die Hochschulen, die über deren herkömmliche Aufgaben in Forschung und Lehre hinausgehen, vor allem in zweierlei Hinsicht: zum einen aktivere Kommunikation mit der Gesellschaft über Zukunftsfragen (*public understanding of science*), zum anderen ein stärkeres regionales Wirksamwerden.
- Dem entspricht, dass die Third Mission hinsichtlich ihres **geografischen Aktionsbereiches** räumlich unspezifisch sein kann (etwa Weiterbildung, PUSH, Citizen Science) oder regional fokussiert (ebenso Kooperationen mit regionaler Wirtschaft wie sozialraumbezogene Interaktionen).
- Third-Mission-Aktivitäten werden als **individuelle** oder **institutionelle** unternommen, was aber jeweils nichts über deren Bedeutsamkeit aussagt. Dabei sind die institutionellen Aktivitäten eher auf Instituts- oder Fachbereichsebene als auf Hochschul(leitungs)ebene angesiedelt.
- Die Third Mission ist insofern **‚postideologisch‘**, als die unter dem Label gefassten Aktivitäten sowohl ökonomisch als auch nichtökonomisch fokussiert sein können. Sie zielen im Einzelfall auf Monetarisierung oder sind frei von solchen Ambitionen.
- Die Behandlung der Third Mission im Hochschulalltag erfolgt auf zweierlei Weise: indem sie **entwickelt** oder/und **kommuniziert** wird. Hinsichtlich ihrer Entwicklung sind die spontanen Varianten weiter verbreitet als organisierte; an nahezu allen Hochschulen gibt

es aber irgendwelche Third-Mission-Aktivitäten. Manche Hochschulen belassen es dabei in der Erwartung, Gutes werde sich schon herumsprechen. Andere Hochschulen entfalten eine gezielte Third-Mission-Kommunikation – im Wissen darum, dass dies die Platzierung der Hochschule in ihrem Umfeld deutlich verbessern kann.

■ Als Ebenen, auf denen **Widerstände** gegen die Third Mission entstehen können, lassen sich die Motivationsebene und die Organisationsebene unterscheiden. Auf der Motivationsebene können Widerstände aus der Überbeanspruchung des Personals, der Reformmüdigkeit an den Hochschulen, dem Verdacht, Forschung und Lehre sollten (erneut) für außerwissenschaftliche Zwecke funktionalisiert werden, und dem Reputationssystem der Wissenschaft resultieren. Auf der Organisationsebene spielen Organisationsspezifika der Hochschulen, mangelnde finanzielle Förderungen, bürokratische Begleiterscheinungen und die Funktionsweise interner Anreizsysteme eine Rolle.

Vier Module der Third-Mission-Bilanz



Darauf aufbauend wird das Modell einer **Third-Mission-Bilanz** entwickelt. Hierbei wird davon ausgegangen, dass es kein sinnvoller Weg sein kann, eine weitere Berichterstattung zu implementieren, die voraussetzt, bereits erhobene Daten erneut zu erheben, und darauf verzichtet, bereits bestehende Reporting-Strukturen zu nutzen. Vielmehr muss es darum gehen, für die Third-Mission-Aktivitäten ein möglichst aufwandsarmes, d.h. **nicht zusätzlich bürokratisierendes Berichterstattungsformat** zu nutzen. Einen Schwerpunkt der Darstellung bilden daher die digitalen Möglichkeiten der Datenkompilation. Die organisatorischen und technischen Voraussetzungen und Komponenten der Third-Mission-Bilanz werden in vier Ausbaumodulen entwickelt, die sich stufenweise realisieren lassen, entweder mit dem Ziel, sukzessive alle zu implementieren, oder es bei einer reduzierten Variante zu belassen.

☒ Justus Henke/Peer Pasternack/Sarah Schmid: *Third Mission bilanzieren. Die dritte Aufgabe der Hochschulen und ihre öffentliche Kommunikation* (HoF-Handreichungen 8), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2016, 109 S.; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen8.pdf>

Heterogenität als Qualitätsherausforderung

Thomas Berg, Susen Seidel, Franziska Wielepp

Die am HoF angesiedelte und mit drei Personalstellen ausgestattete Transferstelle „Qualität der Lehre“ konnte sich erfolgreich für die zweite Förderphase im Qualitätspakt Lehre (2017-2020) qualifizieren. Sie ist Teil des Verbundprojektes „Heterogenität als Qualitätsherausforderung: Hochschulbildung im demografischen Wandel“ (HET LSA) der sachsen-anhaltischen Hochschulen. Ziel des Verbundes ist es, vor dem Hintergrund einer zunehmenden studentischen Heterogenität die Anschlussfähigkeit der Studierenden zu sichern und den Studienerfolg zu erhöhen.

In der ersten Förderperiode (2012-2016) wurden von den Hochschulen verschiedene Maßnahmen und Instrumente für eine Professionalisierung der Lehrenden, Anpassungen der Studieneingangsphase sowie Betreuungs- und Begleitangebote für Studierende erarbeitet. Die Transferstelle hat dabei die notwendigen **Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen** etabliert. Dazu gehören die Vorbereitung und Durchführung der regelmäßig stattfindenden **Verbundtreffen** der Prorektoren für Studium und Lehre und der Projektmitarbeiter/innen sowie die landesweite Sichtbarmachung des Verbundes. Desweiteren entstand unter redaktioneller Verantwortung der Transferstelle „Qualität der Lehre“ eine erste **verbundweite Publikation**, in der Lehrende und Hochschulmitarbeiter/innen ihre Konzepte und praktischen Umsetzungen in Studium und Lehre mit konkreten Hinweisen und Empfehlungen zur Übertragbarkeit beschreiben.

Ein tragendes Element in der Verbundstruktur stellen die **Kompetenzzirkel** dar, die der Multiplikation der Arbeitsergebnisse in die Breite der Hochschulen dienen. In ihnen sind Akteure aus den Hochschulen versammelt, die über Expertise oder Zuständigkeit zu den jeweiligen Themen verfügen. Sie sind auch ein wichtiges hochschulübergreifendes Format der Kommunikation über die Verbundergebnisse. Hier unterstützte die Transferstelle die jeweiligen InitiatorInnen bzw. koordinierte den fachbezogenen Austausch:

- Für die landesweite **AG E-Learning** wurden Bestandsaufnahmen und Vorrecherchen durchgeführt (@LLZ – Zentrum für multimediales Lehren und Lernen der MLU Halle, seit 2012). Dabei geht es um E-Plattformen und Beratungsstruktur, rechtliche Fragen des E-Learning, Vorlesungsaufzeichnungen und Videos in der Lehre und E-Assessment. Die Ergebnisse wurden allen Verbundpartner zur Verfügung gestellt und eine überlokale Netzwerkarbeit etabliert (http://www.llz.uni-halle.de/verbund/ag_elearning/netzwerkarbeit/).
- Für die Arbeitstreffen der **Akademischen Auslandsämter** des Landes übernahm die Transferstelle die Moderation, Dokumentation und Organisation. Der Erfahrungsaustausch für Mitarbeitende der Beratung für internationale Incoming-Studierende findet nun regelmäßig an verschiedenen Standorten statt (HS Anhalt/HoF, seit 2014).
- Im Bereich **Qualitätsmanagement** wurden bisher zwei Kompetenzzirkel realisiert, welche die Basis für einen intensiveren Austausch sowie für die weitere Zusammenarbeit bilden. Für die Folgejahre sind weitere Kompetenzzirkel geplant, die anlass- und themenspezifisch von der Transferstelle organisiert und dokumentiert werden (OVGU Magdeburg, seit 2014).
- Für den Kompetenzzirkel **Wissensmanagement** an Hochschulen wurden vorhandene Ansätze und Modelle sowie verschiedene Umsetzungsformen (Wissenskarten, Prozess-

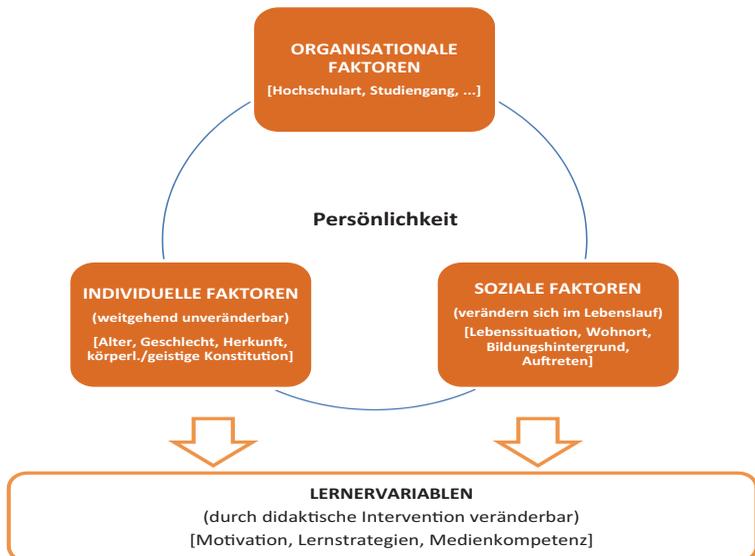
matrix) verglichen (HS Magdeburg-Stendal/HoF, 2013-2014). Die daraus entstandene **Wissenskarte** vereint didaktisches und studienorganisatorisches Handlungswissen in Form von Projektergebnissen, Toolboxes und Methodenwissen mit den zugehörigen Ansprechpartnern (<http://studiumfueralle.de/wissenskarte.html>).

■ Für den Kompetenzzirkel „**Mathematische Brückenkurse**“ führte die Transferstelle eine landesweite Bestandsaufnahme bestehender Angebote durch. Die Ergebnisse waren Grundlage für die Erarbeitung einer didaktischen Handreichung zur Durchführung von Brückenkursen in Zusammenarbeit mit dem halleischen Institut für Mathematik (MLU Halle/HoF, 2013).

■ Im Kompetenzzirkel **Hochschuldidaktik** wurden konkrete öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen organisiert. 2013 fanden erstmalig an sechs Hochschulen in Sachsen-Anhalt die Hochschuldidaktischen Wochen statt. Höhepunkt der Veranstaltungsreihe war ein gemeinsamer **Tag der Lehre** an sechs Hochschulen. Die Transferstelle hat dabei die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Nachbereitung übernommen und im Rahmen dessen gestaltbare Einflussfaktoren für einen Erfolg von derlei Formaten identifiziert (Ergebniszusammenfassung unter http://www.het-lsa.de/hetlsa_media/Tag_e_der_Lehre.pdf).

Als Informationsgrundlagen für die Verbundhochschulen erarbeiteten Transferstelle und HoF **Expertisen** und **Handlungsempfehlungen** zur studentischen Heterogenität und zum Lehrpersonal. Dazu gehören:

■ eine theoretische **Schärfung des Heterogenitätsbegriffs**, in deren Ergebnis Heterogenität als mehrdimensionales Konstrukt aufzufassen ist: Sie zeigt sich in verschiedenen Facetten, wie etwa in differenzierten Lernervariablen (z.B. Studienmotivation), aber auch in sozialen und individuellen Faktoren (Familienstand und Familienpflichten, Alter, Geschlecht etc.) und erfordert unterschiedliche Antworten der Hochschule als Organisation (z.B. im Sinne heterogenitätssensibler Lehr-/Lern- und Prüfungsformate);



- eine systematisierte Gegenüberstellung verschiedener Zugänge aus den Erziehungswissenschaften, den Sozialwissenschaften sowie der Organisationsentwicklung: Diversity Management und Anerkennungspädagogik eignen sich als Sensibilisierungsinstrumente, da sie mit normativen Appellen operieren. Die Erziehungswissenschaften bieten als leitende Unterscheidungen des Begriffsfelds Heterogenität die Dichotomien naturalisierend und konstruktivistisch bzw. individualisierend und strukturalistisch an. Zu einer veränderten Wahrnehmung kann das Bewusstsein beitragen, dass Heterogenität immer **von der eigenen Beobachtung abhängig** ist;
- die Darstellung hochschulischer Szenarien im Umgang mit Heterogenität: Die vorherrschende defizitorientierte Perspektive resultiert zum einen aus institutionellen Strukturen, zum anderen aus den institutionell repräsentierten kulturellen Normen. Für einen erforderlichen Paradigmenwechsel sind in Hochschuldidaktik und Strukturplanung die **Besonderheiten der Organisationskultur** stärker zu berücksichtigen;
- eine landesweite Studierendenbefragung mit dem Fokus Heterogenität: An den Fachhochschulen nutzen Studierende aus Sachsen-Anhalt verstärkt **nichttraditionelle Zugangswege**. Diese Studierendengruppe gab in höherem Maße Schwierigkeiten beim Studieneinstieg an und wünscht sich mehr orientierende Unterstützungsangebote (Orientierungssemester, stärkerer Anwendungs- und Praxisbezug der Lehre). Die Ergebnisse der Online-Befragung dienen den Hochschulen des Landes als Identifizierung von Handlungsbedarfen und zur Entwicklung entsprechender Angebote (z.B. curriculare Anpassung der Studieneingangsphase);
- die Erfassung der **Struktur des Lehrpersonals**, um Weiterbildungsbedarfe und die potenzielle Nachfrage nach Weiterbildungsangeboten prognostizieren zu können: Ein Drittel der sachsen-anhaltischen Professorenschaft wird bis 2020 aus dem Dienst ausscheiden. Dagegen sind 16 % der ProfessorInnen und 79 % der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen unter 45 Jahre alt. Diese erfahrungsjungen Lehrenden stellen eine vergleichsweise gut erreichbare Zielgruppe für die neu etablierten Weiterbildungs- und Unterstützungsformate wie Hochschuldidaktische Wochen sowie Tage der Lehre dar.

Während innerhalb der ersten Förderphase besonders Bedarfs- und Problemanalysen erstellt sowie einzelne Zielgruppen und Heterogenitätsaspekte bearbeitet wurden, werden in der **zweiten Förderphase** Systematisierung und thematische Fokussierung sowie die Übertragung und Verbreitung von Lösungen im Hochschulverbund im Vordergrund stehen. Dies bedeutet, neben dem didaktischen Handeln der Lehrenden und dem Einsatz neuer Lehr-/Lernformen, die verstärkte Berücksichtigung studienorganisatorischer Aspekte sowie die Entwicklung, Erprobung und Verstetigung neuer Studienmodelle, insbesondere in der Studieneingangsphase (Orientierungssemester etc.), schließlich den Auf- und Ausbau neuer Angebote für Studierende mit besonderen Beratungs- und Betreuungsbedarfen (internationale Studierende, nichttraditionelle Studierende etc.).

Dabei übernimmt die Transferstelle das hochschulübergreifende Projektmanagement. Bewährte **Formate des Wissensaustausches** wie die Kompetenzzirkel, die eine unmittelbare Zusammenarbeit ermöglichen, werden ausgebaut. Daran anschließend werden die im Verbund erarbeiteten hochschulspezifischen Problemlösungen auf erweiterte Rahmenbedingungen übertragen und als Handlungswissen in praktisch orientierte Formate wie Methodensammlungen, Checklisten und Projektportfolios übersetzt.

- ⊗ Susen Seidel/Franziska Wielepp (Hg.): *Diverses. Heterogenität an der Hochschule* (=die hochschule 2/2014), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/14_2/2014_2.pdf
- ⊗ Andrea Hoffkamp/Ulrich Kortenkamp/Susen Seidel: *Vorschläge zur didaktisch-methodischen Ausgestaltung von mathematischen Brückenkursen*, Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2013; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/pdf/Broschuere_Mathe_kurz.pdf
- ⊗ Verbundprojekt Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre (Hg.): *Damit das Studium für alle passt. Konzepte und Beispiele guter Praxis aus Studium und Lehre in Sachsen-Anhalt*, Magdeburg 2015, 144 S., auch unter http://www.het-lsa.de/hetlsa_media/Studium_fuer_alle.pdf
- ⊗ www.het-lsa.de; <http://www.hof.uni-halle.de/projekte/het-lsa/>

DDR-Gesellschaftswissenschaften 1990 bis 2015: Tektonik und Substanz eines postmortalen Literaturmassivs

Peer Pasternack

Die Gesellschaftswissenschaften fassten in den realsozialistischen Ländern die Geistes- und Sozialwissenschaften zusammen – als die Wissenschaften von der Gesellschaft, die nicht in idealistischer Tradition unterschieden werden sollten zwischen den Wissenschaften von den Ideen und den Wissenschaften vom Handeln. Gekennzeichnet waren sie durch die normative – und im Rahmen des staatgewordenen Sozialismus unaufgebbare – Bindung an den Marxismus-Leninismus als „wissenschaftliche Weltanschauung“, gemeint: als ‚wahre‘ Weltanschauung, deren Wahrheitsgehalt überempirisch ist, da aus kanonisierten Gesetzesaussagen folgend und folglich auch erfahrungswissenschaftlich nicht irritierbar. Dies bestimmte die Gesellschaftswissenschaften einerseits und erzeugte andererseits **Spannungen**: Ausschließlich normativ und gänzlich empiriefrei ließ sich die Forschung nicht betreiben. Ein Großteil der wissenschaftlichen Energien war deshalb darauf zu verwenden, die vorgegebene Theorie mit der Empirie so zu synchronisieren, dass die Theorie keinen Schaden nahm.

Die zugehörigen Fächer hatten seit 1990 zu einem beträchtlichen Teil ihre staatlich unterhaltenen Strukturen verloren, verbunden mit massenhafter Exklusion ihres Personals aus den (anschließend neu aufgebauten) Institutionen. Zugleich aber entfalteten die DDR-Gesellschaftswissenschaften ein **postmortales Nachleben**: zum einen in Gestalt einer sogenannten Zweiten Wissenschaftskultur, zum anderen durch die Dokumentation ihrer Hinterlassenschaften und der Erfahrungen ihrer Protagonisten, die Sicherung von Datenbeständen sowie wissenschaftliche Erkundungen durch Dritte.

Seit 1990 sind infolgedessen rund **1.700 selbstständige Publikationen** zu den DDR-Gesellschaftswissenschaften erschienen – statistisch aller sechs Tage ein neuer Titel. Wer dies intensiver zur Kenntnis nehmen wollte, hätte sich auf die Lektüre von etwa 400.000 Seiten einzustellen. Hinzu tritt eine unüberschaubare Anzahl von Zeitschriftenaufsätzen und Artikeln in Sammelbänden. Das Literaturgebirge der selbstständigen Publikationen wurde im Überblick ausgewertet und, sachthematisch gegliedert und mit Annotationen versehen, bibliografisch dokumentiert.

**1990–2015 quantitativ herausgehoben behandelte Themen und Forschungsfelder
(Anzahl der selbstständigen Publikationen)**



Die Auswertung schlägt eine Reihe von Sichtachsen durch die Fülle der Literatur: hinsichtlich des Verhältnisses von Politik und Gesellschaftswissenschaften, des Ineinandergreifens von Herrschafts- und Alltagsgeschichte, der Konflikthaltigkeit gesellschaftswissenschaftlichen Arbeitens, der Charakteristika von Textproduktion und Texten in der DDR, der Frage, ob die gesellschaftswissenschaftlichen Hinterlassenschaften reaktivierungsbedürftige Wissensbestände enthalten, des Umbaus in den 1990er Jahren, der Unterscheidung von

Forschung und Erinnerung, der individuellen und der institutionell gebundenen Erinnerungsarbeit sowie der Differenzen zwischen den Einzeldisziplinen, was deren DDR-bezogene Selbstaufklärung betrifft. **Auffälligkeiten** ergeben sich dabei vor allem in folgenden Hinsichten:

■ Besonders **häufige Behandlung** finden die unmittelbare Nachkriegszeit als Zeit der Hoffnungen, die diversen 50er-Jahre-Krisen – 17. Juni, Stalins Tod, Ungarn-Aufstand und -Invasion, nationalkommunistische Opposition gegen Ulbricht – mit ihren dogmatisierenden Auswirkungen auf die Gesellschaftswissenschaften in der DDR, die theoretischen Grundlegungen der Ulbrichtschen Modernisierungsversuche des politischen Steuerungssystems in den 60er Jahren und deren Scheitern sowie die 80er Jahre als Stagnationsjahrzehnt, für das hinter einer Fassade der Parteitreue zunehmendes Rumoren und zaghafte Öffnungstendenzen beschrieben werden. Damit sind zugleich deutliche Themenverschiebungen zwischen den DDR-Gesellschaftswissenschaften bis 1989 und ihrem Nachleben seit 1990 markiert: Was bis 1989 randständig behandelt wurde bzw. nicht anders als am Rande, möglichst unterhalb des Radars der ideologischen Gralshüter behandelt werden konnte, findet sich seither eher in den Mittelpunkt gerückt.

■ Durchgehend wird in der Literatur das Verhältnis zwischen **Wissenschaft und Politik** in der DDR im allgemeinen und dasjenige zwischen Gesellschaftswissenschaften und Politik im besonderen behandelt. Da sich die Gesellschaftswissenschaften selbst als politisch verstanden, war hier dauerhaft eine fundamentale Spannung zwischen den partikularen Ansprüchen der Politik und den universalen Ansprüchen wissenschaftlicher Erkenntnisproduktion zu prozessieren.

■ Gab es **gesellschaftswissenschaftliche Innovationen**, so mussten sich diese in der gegebenen politisch-epistemischen Anordnung als Entfaltung des Kanonischen tarnen. Innovation unterscheidet sich von Mainstream und Orthodoxie, insofern sie immer das Nicht-Mehrheitsfähige ist. Gesellschaftswissenschaftliche Innovationen in der DDR aber waren darauf angewiesen, sich mindestens als Mainstream, häufig auch als Orthodoxie zu inszenieren. Die Technik dieser Inszenierung waren codierte Sprachregelungen, die es dem den heutigen Leser oft mühsam machen, das Innovative in DDR-gesellschaftswissenschaftlichen Texten zu erschließen.

„Der Anfang vom Ende ist immer diskret“ (H. M. Enzensberger): Dies galt auch für die DDR. Das Ende der DDR wäre auch ohne ihre Gesellschaftswissenschaften gekommen. Aber neben Kunst und Kultur waren es die Gesellschaftswissenschaften, die für die Diskretion sorgten, mit ihren Leistungen und ihren Fehlleistungen. Mit denen legitimierten sie sich **universalistisch als Wissenschaften**, mit den anderen **partikularistisch als staatliche Wissenschaft**.

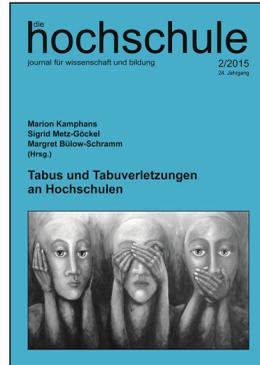
☒ Peer Pasternack: *Die DDR-Gesellschaftswissenschaften post mortem: Ein Vierteljahrhundert Nachleben (1990–2015). Zwischenfazit und bibliografische Dokumentation*, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler, BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, 613 S.; Inhalt und Leseprobe: <http://www.hof.uni-halle.de/projekte/25-jahre-agiles-nachleben-ddr-gesellschaftswissenschaften-post-mortem/>

Neuerscheinung:

„die hochschule“ 2/2015

Dokumentation der 9. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung in Dortmund

Hochschulen folgen einem wissenschaftlichen Ethos. Dennoch werden gerade die Verletzungen der damit verbundenen Normen im Alltag kaum kritisch hinterfragt, sondern oft tabuisiert. Diesen Tabuisierungen spüren die Beiträge des Themenheftes in zahlreichen Feldern des Hochschul- und Wissenschaftsbetriebs nach.



Marion Kamphans / Sigrid Metz-Göckel / Margret Bülow-Schramm (Hg.): **Tabus und Tabuverletzungen an Hochschulen**, Halle-Wittenberg 2015, 214 S. ISBN 978-3-937573-51-9

DIE ARTIKEL DES THEMENSCHWERPUNKTS

Margret Bülow-Schramm: **Neue Gedankengänge** provozieren

Sigrid Metz-Göckel, Margret Bülow-Schramm, Marion Kamphans: (Un)aufgelöste Ambivalenzen. Zur **Funktion und Analyse von Tabus in der Hochschule**

Maresi Nerad: **Searching for Taboos in Doctoral Education**. An Exploratory Journey

Bernd Kleimann: **Tabus in der Governance** von Universitäten

Sigrid Metz-Göckel: Der schöne Schein wissenschaftlicher Begutachtung oder zur **Unterwanderung meritokratischer Beurteilungen**

Meike Sophia Baader, Svea Korff: **Chancengleichheit durch strukturierte Promotionsförderung** – ein Tabu in der Umsetzung?

Volker Müller-Benedict, Thomas Gaens: **Sind Examensnoten vergleichbar?** Und was, wenn Noten immer besser werden? Der Versuch eines Tabubruchs

Gerd Grözinger: Einflüsse auf die **Notengebung an deutschen Hochschulen**. Eine Analyse am Beispiel der Wirtschaftswissenschaften

Katrin List, Thomas Feltes: **Sexuelle Gewalt** an Hochschulen

Werner Krauß, Ramona Lenz, Constance von Rüden, Sarah Weber: Can the Postdoc Speak? Ein Erfahrungsbericht aus den **Grauzonen universitärer Drittmittelwelten**

Felizitas Sagebiel: **Peer Review-Verfahren**. Legitimation oder ein geschlechtergerechtes Verfahren zur transparenten Qualitätssicherung?

Oliver Dimbath, Stefan Böschen: Institutionalisierte Skeptizismus der Wissenschaft. Eine explorierende Studie zu **Rezensionen als Kritikform**

FORUM

Karl Weber, Wolfgang Jütte, Markus Walber: **Kommunikative Praktiken in den Erziehungswissenschaften**. Eine explorative Studie

€ 17,50. Bestellungen an institut@hof.uni-halle.de; www.die-hochschule.de

Bedarfsgerechte Personalausstattung von Universitäten

Anke Burkhardt

Vor dem Hintergrund der hochschulpolitischen Debatte um Beschäftigungsbedingungen und Karriereperspektiven in der Wissenschaft hat sich der Wissenschaftsrat für eine grundsätzliche Neugestaltung der Postdoc-Phase und der Wege zur Professur ausgesprochen. Bund und Länder haben eine gemeinsame Initiative für den wissenschaftlichen Nachwuchs angekündigt, über die ab 2017 mit einer Laufzeit von zehn Jahren 1,1 Mrd. Euro bereitgestellt werden sollen. Wofür diese Mittel vorrangig einzusetzen sind und ob das Fördervolumen angemessen ist, wird kontrovers diskutiert. Den verschiedenen Vorschlägen ist gemeinsam, dass eine nachvollziehbare inhaltliche Begründung des geplanten Stellenausbaus und des Fördervolumens nur in Ansätzen erkennbar ist. Hier setzt die von der Max-Träger-Stiftung geförderte Expertise an. Ziel ist die Erarbeitung fundierter Aussagen zum zukünftigen Personalbedarf und zur Personalstruktur unter Berücksichtigung anstehender Leistungsanforderungen im universitären Bereich sowie zum Finanzbedarf einer gezielten Postdoc-Förderung auf der Grundlage eines transparenten, mehrgleisig angelegten Berechnungsverfahrens.

Qualitätssicherung in der Lehrerbildung

Peer Pasternack, Benjamin Baumgarth

Qualitätssicherung und -entwicklung (QS/QE) in der Lehrerbildung hat zum einen die Besonderheiten der Studiengänge und des Berufsziels zu berücksichtigen. Zum anderen sollte sie für alle drei Phasen der Lehrerbildung betrieben werden, und dies möglichst aufeinander abgestimmt. Der diesbezüglich aktuelle Stand wird in einem von der Max-Träger-Stiftung beauftragten Projekt untersucht. Für die erste Phase der Lehrerbildung sind drei Instrumente zentral: die Studiengangakkreditierung, die Zentren für Lehrerbildung bzw. Professional Schools of Education sowie das Bund-Länder-Programm „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ und entsprechende Landesprogramme. Hinsichtlich der Akkreditierungen stellt sich die Frage, ob diese die Spezifika lehrerbildender Studiengänge hinreichend abbilden. Zentren für Lehrerbildung/Professional Schools of Education sollen die beteiligten Akteure hochschulintern vernetzen, die inhaltlichen Abstimmungen zwischen den Berufs- und den Fachwissenschaften verbessern (bzw. die latenten bis manifesten Konflikte zwischen beiden auflösen) und dadurch insgesamt die Qualität der Lehrerbildung verbessern. Mit diversen Programmen von Bund und Ländern wird versucht, zielgerichtet Qualitätsinitiativen anzureizen und zu fördern. Für die zweite und

dritte Ausbildungsphase ist eine Erstaufklärung nötig. Sie stellen in mancherlei Hinsicht eine Blackbox der Lehrerbildung dar. Dies betrifft unter anderem die Frage nach den leitenden Qualitätsstandards und danach, ob und wie die QS/QE-Bemühungen der ersten Phase in die nachfolgenden Phasen weitergetragen werden – oder ob auf dem Weg der AbsolventInnen in die pädagogische Berufspraxis ein schleichendes Versickern der Qualitätsbemühungen stattfindet. In einer phasenübergreifenden Betrachtung ist dann die Frage zu beantworten, ob es bereits ein Qualitätsverständnis (oder verschiedene solcher Qualitätsverständnisse) gibt, das die verschiedenen Phasen der Lehrerbildung überwölbt.

Parallelwelt: Konfessionelles Bildungssystem in der DDR

Uwe Grelak, Peer Pasternack

Zu den Erstaunlichkeiten der DDR gehörte der Umstand, dass es neben dem „einheitlichen sozialistischen Bildungssystem“ ein höchst vielfältiges konfessionell bzw. kirchlich gebundenes Bildungswesen gab. Die Anzahl der hieran beteiligten Einrichtungen summierte sich auf ca. 150 in allen Bildungsstufen: allgemeine Schulbildung (Oberschulen, gemeindlicher Religionsunterricht, kirchliche Vorseminare), berufliche Ausbildungen (soziale und diakonische Berufsausbildungen, Krankenpflegeschulen, postsekundäre Bildungseinrichtungen für den diakonischen, katechetischen bzw. gemeindepädagogischen Bereich), tertiäre Bildung und Wissenschaft (Theologische Hochschulen, evangelische Theologische Fakultäten, Predigerseminare zur Ausbildung von Predigern und Pfarrern, Predigerseminare für die Vikariatsausbildung, Kirchenmusikschulen, Studentengemeinden, Kirchliche ‚Thinktanks‘, Evangelische Kunstdienste, kirchliche wissenschaftliche Bibliotheken) und quartäre Bildung (Fortbildungseinrichtungen für kirchliche Dienste, Evangelische Akademien). Unter Berücksichtigung auch der Elementarbildung (Kindergärten, Kinderheime) betrug die Zahl der Einrichtungen gar 600. Zu den Erstaunlichkeiten der Aufarbeitungsbemühungen zur DDR gehört es, dass diese Parallelwelt zum staatlichen Bildungswesen bislang nicht systematisch dokumentiert ist. Daher gibt es hierüber keinen zuverlässigen Überblick. Dieser wird nun im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Gestalt eines Handbuchs hergestellt. Damit findet sich eine bestehende Lücke in der Dokumentation der DDR-Bildungsgeschichte geschlossen.

HoF-eMail-Newsletter

Neben dem „HoF-Berichterstatter“ informiert HoF regelmäßig in Kurzform mit dem elektronischen HoF-Newsletter über Projekte, größere Publikationen und Veranstaltungen.

Abonnement per eMail mit dem Betreff „subscribe“ an hofnews-request@lists.uni-halle.de

Öffentliche Auftritte

Peer Pasternack: Workshop mit der Hochschulgeschichtskommission der Filmuniversität „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg zur [Erforschung der DDR-Geschichte der Hochschule für Film und Fernsehen](#), Potsdam, 16.10.2015.

–: Vortrag „[25 Jahre Abwicklung](#)“ beim Jour fixe Politik und Geschichte der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, 15.12.2015, Leipzig.

–: Vortrag „[Halle-Neustadt – ein Generationenprojekt](#)“ in der Ringvorlesung „Die humane Altersgesellschaft: medizinische und soziale Herausforderung“ des Interdisziplinären Zentrums Altern Halle (IZAH), Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/Klinikum Kröllwitz, 28.1.2016

–: Vortrag „[Hochschulen und Zivilgesellschaft](#)“ auf der Tagung „Responsible University – Wege und Wirkungen der Zusammenarbeit von Hochschulen und Gesellschaft“, veranstaltet von der

Leuphana Universität Lüneburg und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Lüneburg, 4.2.2016.

–: Vortrag vor und Diskussion mit SchülerInnen und Eltern aus dem Landkreis Wittenberg zum Thema „[Hochschulentwicklung – und was das mit uns zu tun hat](#)“, veranstaltet von der Beratung für akademische Berufe der Agentur für Arbeit Dessau-Roßlau-Wittenberg, 11.2.2016, Wittenberg.

–: Keynote auf der Fachtagung „[Hochschulräte](#)“, veranstaltet von der der Fraktion Die Linke im Thüringer Landtag, 15.4.2016, Erfurt.

–: Vortrag „[Publizieren in der Hochschulforschung](#)“ auf der Jahrestagung des Hochschulforschungsnachwuchses (HoFoNa) der Gesellschaft für Hochschulforschung, 6.4.2016, München.

Presse

Peer Pasternack: [Sind Universitäten unregierbar?](#), in: Tagesspiegel online, 19.11.2015, <http://www.tagesspiegel.de/themen/universitaeten-unregierbar/sind-universitaeten-unregierbar-gegen-obstruktive-wissenschaftler-anregieren/12605164.html>

– / Thomas Lenk (Interview): „[Hochschulen sind ein Magnet für kluge Köpfe](#)“, in: LUMAG Das Leipziger Alumni-Magazin 2016, S. 14-17; auch unter https://www.zv.uni-leipzig.de/fileadmin/user_upload/Studium/alumni/pdf/Alumni-Magazin_2016_Web.pdf

Personalia

Peer Pasternack wurde am 3.11.2015 zum Mitglied der Lenkungsgruppe und [Sprecher der Expertenplattform „Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt“](#) gewählt. Die Plattform vereint seit 2009 rund 30 Wissenschaftler/innen sachsen-anhaltischer Hochschulen und Forschungsinstitute, die zu Themen des demografischen Wandels und der Bewältigung seiner Folgen forschen. ► <http://expertenplattform-dw.de>

Elmar Schüll, externer Doktorand am HoF und tätig am Zentrum für Zukunftsstudien der FH Salzburg, hat am 4.2.2016 seine [Dissertation „Perspektiven und Herausforderungen der österreichischen Fachhochschulen – eine Vorschau“](#) erfolgreich am FB Erziehungswissenschaften der FU Berlin verteidigt.

Gerhard Wünsch ist am 3.11.2015 in die [Lenkungsgruppe der Expertenplattform „Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt“](#) wiedergewählt worden. ► <http://expertenplattform-dw.de>

Wissenschaftliche Veranstaltungen: Vorträge, Präsentationen

Justus Henke / Peer Pasternack / Sarah Schmid: Vortrag „[Third Mission der Hochschulen als Steuerungsproblem](#)“ auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung, 7.4.2016, München.

Peer Pasternack: Vortrag „[Ein Jahrzehnt Teilakademisierung der Frühpädagogik: Die eingelösten und uneingelösten Erwartungen](#)“ auf der Fachtagung „Aktuelle Herausforderungen in der frühen Bildung“ des Forschungsnetzes Frühe Bildung Sachsen-Anhalt, Hochschule Magdeburg-Stendal, Stendal, 30.10.2015.

–: Vortrag „[Zum Selbstverständnis der Expertenplattform Demografischer Wandel in Sachsen-Anhalt](#)“ auf dem Jahrestreffen der Plattform, 3.11.2015, Institut für Wirtschaftsforschung, Halle (Saale).

–: Vortrag „[Die Third Mission von Hochschulen](#)“ auf dem Kolloquium der Abteilung Hochschulforschung der Humboldt-Universität zu Berlin, 2.5.2016, Berlin.

Peer Pasternack / Sebastian Schneider / Peggy Trautwein / Steffen Zierold: Vortrag „[Elektronische Campus-Management-Systeme als problemproduzierende Problemlöser](#)“ auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung, 7.4.2016, München.

Sebastian Schneider / Steffen Zierold: Vortrag „[Elektronische Potenziale bei der Gestaltung organisatorischer Lehrkontexte](#)“ auf dem 18. Workshop Hochschulmanagement der Wissenschaftlichen Kommission Hochschulmanagement im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft, 25.2.2016, Universität Hamburg.

Susen Seidel: Sessionbeitrag „[Heterogenity of Students – Effects on University Teaching](#)“ bei den Alpbacher Hochschulgesprächen im Rahmen des Europäischen Forum Alpbach, Alpbach/Österreich, 26.8.2015.

Publikationen

Monografien

Justus Henke / Peer Pasternack / Sarah Schmid: [Third Mission bilanzieren. Die dritte Aufgabe der Hochschulen und ihre öffentliche Kommunikation](#), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2016, 109 S.; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen8.pdf>

Peer Pasternack: [Die DDR-Gesellschaftswissenschaften post mortem: Ein Vierteljahrhundert Nachleben \(1990-2015\). Zwischenfazit und bibliografische Dokumentation](#), unt. Mitarb. v. **Daniel Hechler**, BWV Berliner Wissenschafts-Ver-

lag, Berlin 2016, 613 S. ISBN 978-3-8305-3620-8; s.a. <http://www.hof.uni-halle.de/projekte/25-jahre-agiles-nachleben-ddr-gesellschaftswissenschaften-post-mortem/>

Peer Pasternack / Isabell Maue: [Die BFI-Policy-Arena in der Schweiz. Akteurskonstellation in der Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik](#), unt. Mitarb. v. **Daniel Hechler**, **Tobias Kolasinski** und **Henning Schulze**, BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, 327 S. ISBN 978-3-8305-3619-2; s.a. <http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/BFI-PolicyarenaCH.pdf>



		Institut für Hochschulforschung (HoF) <small>an der Universität Halle-Wittenberg</small>
Peer Pasternack Konsolidierte Neuaufstellung <small>Forschung, Wissenstransfer und Nachwuchsförderung am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) 2011–2015</small>		
1'16	HoF-ARBEITSBERICHTE	

Forschungsberichte

Peer Pasternack: **Konsolidierte Neuaufstellung. Forschung, Wissenstransfer und Nachwuchsförderung am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) 2011 – 2015** (HoF-Arbeitsbericht 1'2016), Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), Halle-Wittenberg 2016, 124 S., auch unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_1_2016.pdf; **Anhang**, 54 S., URL http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_1_2016_anhang.pdf

Peer Pasternack / Isabell Maue: **Die Akteurskonstellationen im Schweizer Bildungs-, Forschungs- und Innovationssystem**, unt. Mitarb. v. **Tobias Kolasinski**, Schweizerischer Wissenschafts- und Innovationsrat (SWIR), Bern 2015, 71 S., ISBN 978-3-906113-43-2; auch unter http://swir.ch/images/stories/pdf/de/Arbeitsdokument_Geschaeftsstelle_SWIR_5_2015_Die_Akteurskonstellationen_im_CH_BFI_System.pdf

Zeitschriftenartikel

Anke Burkhardt / Sigrun Nickel / Sarah Berndt / Vitus Püttmann / Annika Rathmann: **Die Juniorprofessur. Vergleichende Analyse neuer und traditioneller Karrierewege im deutschen Wissenschaftssystem**, in: Beiträge zur Hochschulforschung 1-2/2016, S. 86-117.

Justus Henke / Peer Pasternack / Sarah Schmid: **Third Mission von Hochschulen. Eine Definition**, in: Das Hochschulwesen 1-2/2016, S. 16-22.

Reinhard Kreckel: **Zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses an Universitäten: Deutschland im Vergleich mit Frankreich, England, den USA und Österreich**, in: Beiträge zur Hochschulforschung 1-2/2016, S. 12-40.

Peer Pasternack: **Regionale Impulsgeber oder Mittelmaß? Chancen und Gefahren für die ost-deutschen Hochschulen**, in: Unternehmen-Region 3/2015, S. 44-45; auch unter http://www.unternehmen-region.de/_media/Unternehmen-Region-Magazin-3-2015-barrierefrei.pdf

–: **Deutscher Qualifikationsrahmen, Niveau 6. Kontrovers, aber auch bedeutsam für die Praxis?**, in: Kita aktuell 11/2015, S. 226-228.

–: **Wissenschaftsumbau Ost. Ein 25-Jahres-Jubiläum mit eher begrenzten Jubelanlässen**, in: Forum Wissenschaft 4/2015, S. 22-25.

Buchbeiträge

Daniel Hechler / Tobias Kolasinski / Peer Pasternack: [Historisch imprägniert: Akteurschronologie](#), in: Peer Pasternack/Isabell Maue, Die BFI-Policy-Arena. Akteurskonstellation in der Schweizer Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik, BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, S. 131-137.

Daniel Hechler / Peer Pasternack: [Gesellschaft und Wissenschaft: Zukunftsherausforderungen für das BFI-Leistungssystem und die BFI-Politik](#), in: ebd., S. 259-292.

Tobias Kolasinski / Isabell Maue / Peer Pasternack: [Hochschulbildung](#), in: ebd., S. 37-47.

– / – / –: [Forschung](#), in: ebd., S. 48-57.

– / – / –: [Zeithistorisch verankert: Ereignischronologie der BFI-Politik 1965-2015](#), in: ebd., S. 71-74.

Reinhard Kreckel: [Rahmenbedingungen von Hochschulpolitik in Deutschland](#), in: Dagmar Simon/Andreas Knie/Stefan Hornbostel (Hg.), Handbuch Wissenschaftspolitik, VS Verlag für

Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2015; auch unter link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-658-05677-3_5-1.pdf

Peer Pasternack: [Die DDR-Gesellschaftswissenschaften 1990 bis 2014. Tektonek und Substanz eines postmortalen Literaturmassivs](#), in: ders., DDR-Gesellschaftswissenschaften post mortem: 25 Jahre Nachleben. Zwischenfazit und Bibliografie 1990–2015, BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, S. 13-240.

Peer Pasternack / Tobias Kolasinski / Isabell Maue: [Steuerung qua Finanzierung: Ressourcenflüsse und Ausstattung](#), in: Peer Pasternack/Isabell Maue, Die BFI-Policy-Arena. Akteurskonstellationen in der Schweizer Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik, BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, S. 109-128.

Peer Pasternack / Henning Schulze: [Fallbeispiel SWR – SWTR – SWIR 1965–2014](#), unt. Mitarb. v. **Isabell Maue**, in: ebd., S. 173-215.

Bibliografien

Peer Pasternack / Daniel Hechler: [Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945](#), in: die hochschule 2/2015, S. 192-212.

– / –: [Annotierte Bibliografie](#), in: Peer Pasternack, DDR-Gesellschaftswissenschaften post mortem: 25 Jahre Nachleben. Zwischenfazit und Bibliografie 1990–2015, BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, S. 241-584.

Peer Pasternack / Tim Hutschenreuter (Red.)

HoF-Lieferungen

Die Buchpublikationen des Instituts für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF)

Halle-Wittenberg 2013, 88 S.

ISBN 978-3-937573-41-0

Bezug: institut@hof.uni-halle.de

Auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/01_hof_buecher_katalog_2013.pdf



—Save the Date—

Die Vermessung der Third Mission

Themenkonferenz

27./28. September 2016

Berlin, Tagungszentrum „Umweltforum Auferstehungskirche“

Mit zahlreichen, meist freiwilligen Aktivitäten stärken Hochschulen ihre Verbindungen mit der Gesellschaft über die herkömmlichen Leistungen in Lehre und Forschung hinaus – Weiterbildung, Gründungs- und Transferzentren, Service-Learning-Angebote oder Kinder-Unis zum Beispiel. Diese Aktivitäten erfahren als „Third Mission der Hochschulen“ einen erkennbaren Bedeutungszuwachs und setzen Fragen auf die Tagesordnung, wie die Third Mission zur Bearbeitung gesellschaftlich relevanter Herausforderungen und Zukunftsfragen beitragen kann und wie sich die Sicht- und Wirksamkeit solcher Leistungen steigern lässt.

Vor diesem Hintergrund haben, gefördert in der BMBF-Förderlinie „Leistungsbewertung in der Wissenschaft“, die zwei Projekte **BeMission** am Institut für Hochschulforschung (HoF) und **FIFTH** am Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) seit 2013 neue Erkenntnisse zum Thema Third Mission erarbeitet. Während in BeMission der Schwerpunkt auf der Entwicklung von Third-Mission-angepassten Kommunikationsformaten liegt (www.hof.uni-halle.de/projekte/bemission/), werden in FIFTH Facetten und Indikatoren für forschungsbezogene Third Mission und angewandte Forschung an HAW herausgearbeitet und getestet (www.fifth-projekt.de).

Unter dem Titel „Die Vermessung der Third Mission“ werden am 27./28. September 2016 in Berlin die Ergebnisse aus beiden Projekten vorgestellt und diskutiert. Daneben kommen auch Hochschulvertreter/innen zu Wort und diskutieren gemeinsam mit den Gästen der Themenkonferenz über die Aussichten einer vertieften Integration der Third Mission in das Leistungsprofil der Hochschulen. Die damit verbundenen Anforderungen an das künftige Hochschulsystem werden gleichfalls Bestandteil der Diskussion sein. Ziel ist nicht nur ein Beitrag zur Anerkennung der Third Mission als bereits existierende Realität, sondern zu ihrer besseren Verankerung in der Hochschulwelt.

Detailliertes **Programm** und **Anmeldemöglichkeit**: ab Juni auf www.che.de und <http://www.hof.uni-halle.de/veranstaltungen/themenkonferenz-vermessung-third-mission/>

Kontakt: Sarah.Schmid@hof.uni-halle.de